

BAUNETZWOCHE #27

Das Querformat für Architekten.

Freitag

Im niederbayerischen Abensberg wird wieder einmal der Grundstein für ein „letztes Werk“ von Friedensreich Hundertwasser gelegt – hoffentlich bleibt es dann jetzt auch dabei. Die Süddeutsche bringt genüsslich ein [Interview](#) mit dem Bürgermeister des Ortes unter dem Titel: „Mein Geschmack ist es nicht“. Unserer auch nicht.

Donnerstag

Die Hauszeitung des Deutschen Bundestags, „Das Parlament“, gehört eigentlich nicht zu unserer regelmäßigen Lektüre. Die Ausgabe 16. / 17. befasst sich allerdings ausführlich mit dem Thema Denkmalschutz. Unter anderem wendet sich Nikolaus Bernau in seinem Beitrag [„Jeder Bau ist einzigartig“](#) gegen den „Abrisswahn!“ Richtig so!



Special:
SCHWEIZER
STAPELWARE

Hunde haben nicht Kevin zu heißen

Endlich mal wieder ein Buch, dessen Inhalt hält, was der Titel verspricht! Denn vor allem ist „Hunde haben nicht Kevin zu heißen“ eines: ziemlich unterhaltsam und originell. Außerdem ein wenig skurril und auch ein bisschen belehrend. Und wer hätte gedacht, dass sich hinter dem Titel ein Designbuch verbirgt? Und zwar keins, das uns hochglänzend formvollendete Spargelschäler oder den zwei- und dreißigtausendsten Stuhlentwurf präsentiert, sondern eins, das vom Design erzählt? Davon, wie wir Design beschreiben, darüber schreiben, wie wir es anderen erklären oder kläglich dabei scheitern, weil uns buchstäblich die Worte fehlen? Worte sind das zweite große Thema in Henrik Hornungs bemerkenswerter kleiner Design-Anthologie. Im Grunde entwickelt es sich konsequent vom Thema „Worte über Gestaltung“ zu „Worte gestalten“. Dabei ist jedes Kapitel ein eigener kurzweiliger Essay zu mehr oder weniger alltäglichen Fragen des Designs.

Anfangs sinniert Hornung darüber, was eigentlich Design ist, wie man und wer über Design schreibt, warum es so wenig Design-Kritik gibt in der Fachpresse (Kapitel-Titel: „Ganz doll lieb“) und welche Qualitäten einen Designer auszeichnen (sollten). Beson-

ders dankbar bin ich dem Autor für das Kapitel „Mama war ein Monster“, in dem er mit dem Klischee des göttlichen Entwerfers aufräumt, und zwar in lustiger Abgrenzung zum (religiösen) Neokreationismus. In „Schnabelpflege zu zweit“ geht es dann schon mehr um die richtige Wortwahl, die „gute Sprache“. Später („Die Gabel Gottes“) werden bereits eigene Worte kreiert und kräftig Anagramme geschüttelt, und ganz am Ende („Der Zwangsgläubige hat's nicht geschafft“) greift Hornung dann noch mal ganz tief in die Wortzauberbox...

Ein Buch, das man in einem Zug durchliest oder – wegen der Kürze der Kapitel – auch prima in der S-Bahn. Und bei allem Schrift- und Sprachpurismus und einem wunderschönen Layout mit lesefreundlicher Typo bleiben da immer noch diese kleinen, rätselhaften Skizzen auf den Seitenrändern... In welcher Sprache bedeutete Skizze noch mal das gleiche wie Design? (Cordula Vielbauer)

Henrik Hornung: Hunde haben nicht Kevin zu heißen
Verlag ohne Titel, Kassel 2007, 16 Euro
ISBN 978-3-940304-05-06

Bestellung über:
kontakt@verlagohne Titel.de
www.design-presse.de

Weitere Rezensionen finden Sie auch in unserer [BauNetz-Buchrubrik](#)



SCHWEIZER STAPELWARE



*„Und wer hat's erfunden?“
fragt die Nervensäge mit
krächzender Stimme im
bekannten Fernsehspot
für Hustenbonbons.
Antwort natürlich: die
Schweizer. Nach Ricola,
Swatch und Smart
wollen die Eidgenossen
nun auch noch den
Geschosswohnungsbau
revolutionieren: mit einem
patentierten Stapelsystem
für Wohnhäuser, das
Architekten und
Bauherren als Franchise-
System selbst bauen und
weiterentwickeln können.*

Dass das Wohnen auf der Etage in einem kompakten Regal eine sinnvolle Alternative zur endlosen Einfamilienhaus-Einöde am Stadtrand ist, sollte sich langsam herum gesprochen haben. Wer die Bilder auf den nächsten Seiten anschaut, kann auch seine Ängste vor der Rückkehr des Plattenbaus getrost ablegen. Will man architektonisch der Zersiedlung der Landschaft entgegenwirken, muss man in verdichteten Strukturen anbieten, was viele Bauherren im Einfamilienhaus zu verwirklichen suchen: eigene Zugänge, nicht einsehbare und qualitätvolle Außenräume, individuell einzurichtende und flexible Wohnräume. Dass ein neues Vorzeigeprojekt zu diesem Thema gerade aus der Schweiz kommt, scheint auf den ersten Blick überraschend. Doch dass die Eidgenossen mit der Maxime „Less is more“ etwas anzufangen wissen und die Kunst des noblen Minimalismus beherrschen, ist ja auch kein Geheimnis mehr.

Wer hot's entworfen?

Entworfen hat es der Architekt Hans Zwimpfer aus Basel. Und schützen lassen hat er's sich auch gleich: Europa-weit und in den USA ist das modulare System mit der Tetrisfassade unter dem Marketingnamen „Pile Up“ als Patent angemeldet. Zwimpfer, Jahrgang 1930, hatte sich eigentlich schon zur Ruhe

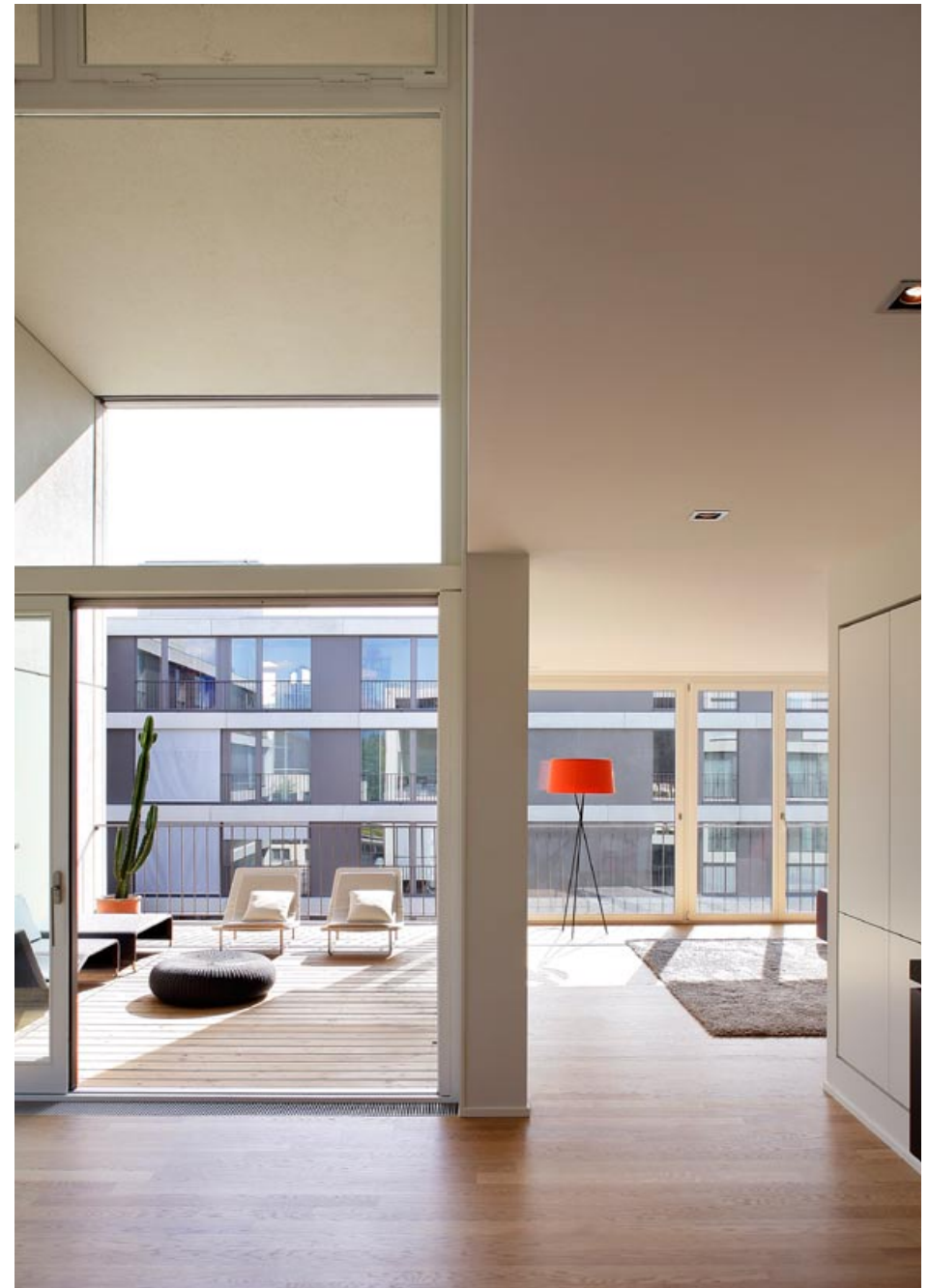
gesetzt. In den 60ern war er Partner bei „Förderer, Otto, Zwimpfer“, später allein als „Zwimpfer und Partner“ unterwegs. Sein Alterswerk widmet er dem Kampf gegen die Zersiedlung – zunächst sollte es nur ein Buchprojekt werden, daraus geworden ist das erste Patent, das für ein Raumkonzept vergeben wurde.

Franchising

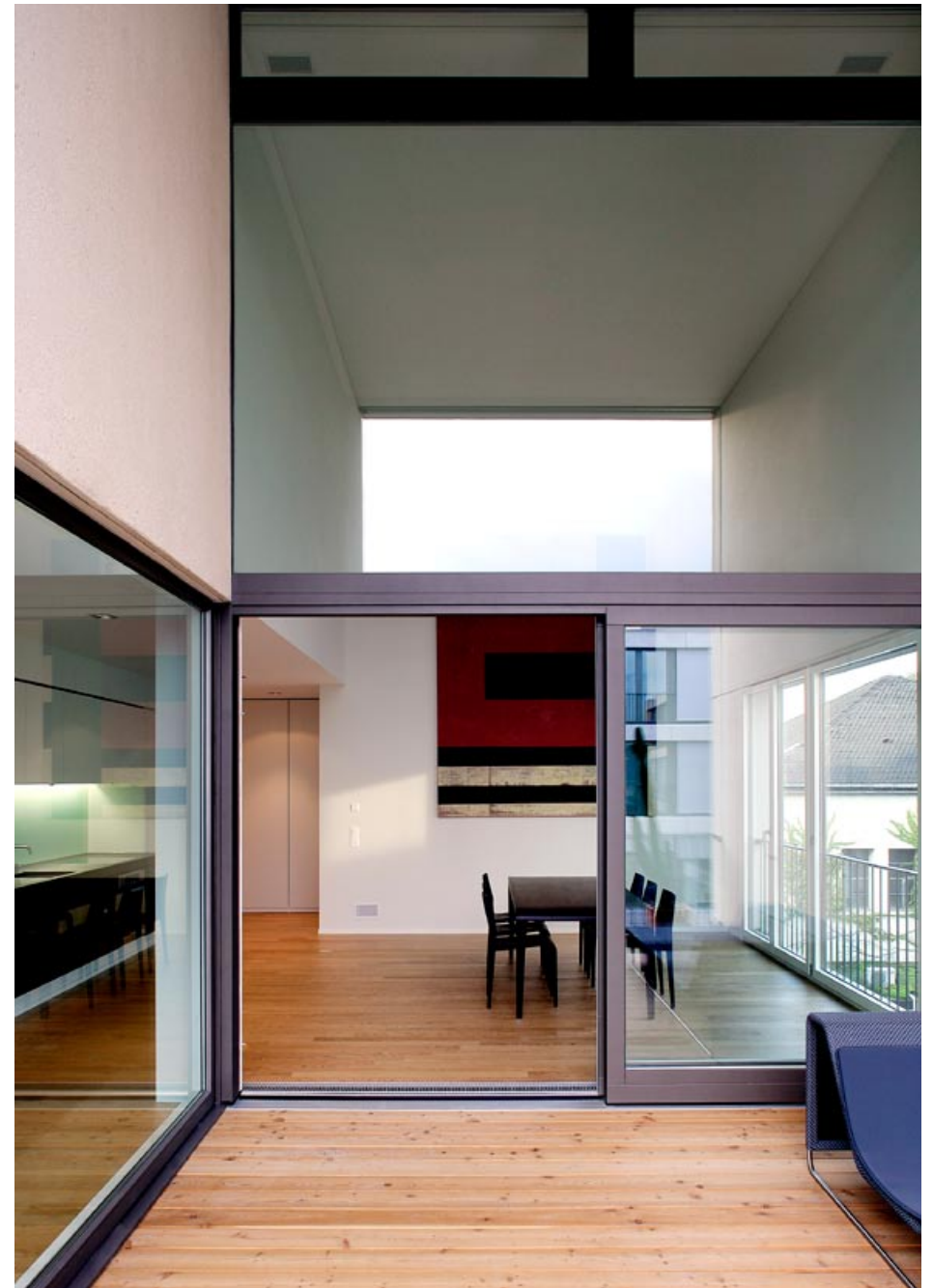
Das erste Pile Up-Projekt im schweizerischen Rheinfelden ist bereits fertig gestellt, für ein zweites Haus im selben Ort fand im Februar 2007 der erste Spatenstich statt. Drei weitere Projekte sind im Bau: in Zug, Neuhausen am Rheinfall und Mendrisio. Vermarktet wird das Pile Up-Prinzip von Hans Zwimpfers „Zapco Ltd.“ aus Zug, die die Pile Up-Häuser auch als Franchise-Format in anderen Ländern realisieren möchte – eine weitere Neuerung in der Vermarktung von Raumkonzepten im Geschosswohnungsbau.

Wie funktioniert's?

Die Struktur des Grundmoduls ist einfach: Die Wohnungen haben einen annähernd quadratischen, fast stützenfreien Grundriss, an zwei Seiten sind sie raumhoch verglast. Ein Teil des Moduls wird in die Höhe aufgedoppelt.









Der Trick: Der durch die Zweigeschossigkeit gewonnene Raum wird nicht als Wohnfläche genutzt, sondern kommt der Wohnung als Luftraum zu Gute. Dadurch wird die Belichtung des tiefen Grundrisses möglich und die Wohnfläche erst tatsächlich flexibel nutzbar. Im Pile Up-Haus bleiben alle Wohnungen eingeschossig: Elegante Maissonnetten und gewitzte Split-Level-Lösungen

mögen ihren eigenen Charme haben, der Aufwand für die Erschließung wird hier zu Gunsten einer simplen Zweispännererschließung und der Barrierefreiheit eingespart. Der lässige Luftraum mit einer lichten Höhe von 5,70 Meter wird zur einen Hälfte dem Innenraum zugeschlagen, die andere Hälfte dient als Riesenloggia und Garten auf der Etage. Jetzt einfach aufein-

ander stapeln und aneinander reihen, wie es die Bauordnung zulässt – fertig ist die Laube.

Mit diesem Grundmodul ist das Pile Up-Prinzip für alle städtebaulichen Situationen gewappnet: Neben den bereits gebauten Riegeln sind Wohntürme ebenso denkbar wie Hochhauscheiben und Kettenhäuser. Auch

bei den Materialien ist alles möglich: Ausführungen in Holz und Stahl sind genauso machbar wie die bisher in Ortbeton gebauten Stapelhäuser, für die sich natürlich auch die Verwendung von Betonfertigteilen anbietet.

So kann's gehen

Das Problem der Zwischenstadt – der Zersiedlung der unbebauten Landschaft – scheint auch in Deutschland zumindest erkannt. Dass das eigene Heim und dessen Erschließung viel Energie und Landschaft verbraucht, ist nicht wegzudiskutieren – gerade in Zeiten von schrumpfenden Städten müssen die Alternativen für den Neubau von Wohnraum heißen: Umbauen, Reißen und Stapeln. Schön zu sehen, dass wieder ernsthafte architektonische Alternativen präsentiert werden, die das kompakte Wohnen auf der Etage und in dichten urbanen Strukturen propagieren – und dazu auch noch mit tollen Räumen aufwarten können. Wenn der Architekt ein frisches Konzept für Lizenzierung und Marketing anbieten kann, umso besser.

Bleibt zu wünschen, dass das Projekt auch in Deutschland mutige Bauherren findet, die bereit sind, für Raumqualität auf Nutzfläche zu verzichten, und Architekten, die sich nicht zu schade sind, einen bestehenden Entwurf im Franchising-System weiter zu entwickeln – dann muss „Weiterbauen“ nicht *nur* „Bauen im Bestand“ bedeuten.

(Henning Sigge)

Zum Thema: www.zapco.ch



PRAXIS – PROZESSE – PERSPEKTIVEN
GRAPHISOFT
ARCHITEKTEN-TAG 2007

16. MAI 2007 IN BERLIN



DER MITTLERWEILE FÜNFTTE BRANCHENTREFF BIETET EIN INTERESSANTES PROGRAMM NICHT NUR FÜR GRAPHISOFT-ANWENDER:

Welche Konsequenzen haben demographischer Wandel und Klimaschutz für die Zukunft des Planens und Bauens?

Vor welchen neuen Herausforderungen und veränderten Planungsaufgaben stehen Architekten heute und in Zukunft?

Diese zentralen und aktuellen Fragen stehen im Mittelpunkt des GRAPHISOFT-Architekten-Tages. Namhafte Referenten aus Architektur, Politik und Wissenschaft informieren und beziehen Stellung.

Selbstverständlich geht es darüber hinaus auch um Architektursoftware. Das neue Release ARCHICAD 11, das mit einer Vielzahl neuer Funktionen überzeugt, wird vorgestellt, und zahlreiche Workshops vermitteln nützliches Know-how für den täglichen Umgang mit CAD-Produkten aus dem Hause GRAPHISOFT.

Interessant und sehenswert der Veranstaltungsort:

Das axica Kongress- und Tagungszentrum in einem imposanten Bau von Frank O. Gehry direkt am Brandenburger Tor.

Übrigens: Die Architektenkammern, die eine berufliche Fortbildung ihrer Mitglieder verlangen, erkennen den GRAPHISOFT-Architekten-Tag als Fortbildungsmaßnahme an.

Detaillierte Programminformationen und Anmeldung unter:

WWW.GRAPHISOFT-ARCHITEKTENTAG.DE

Tipps

Tetris

Und, haben Sie jetzt auch Lust bekommen, selbst ein bisschen was zu stapeln? Guckt Ihr Chef gerade nicht? Dann nichts wie hierher: [Tetris](#).

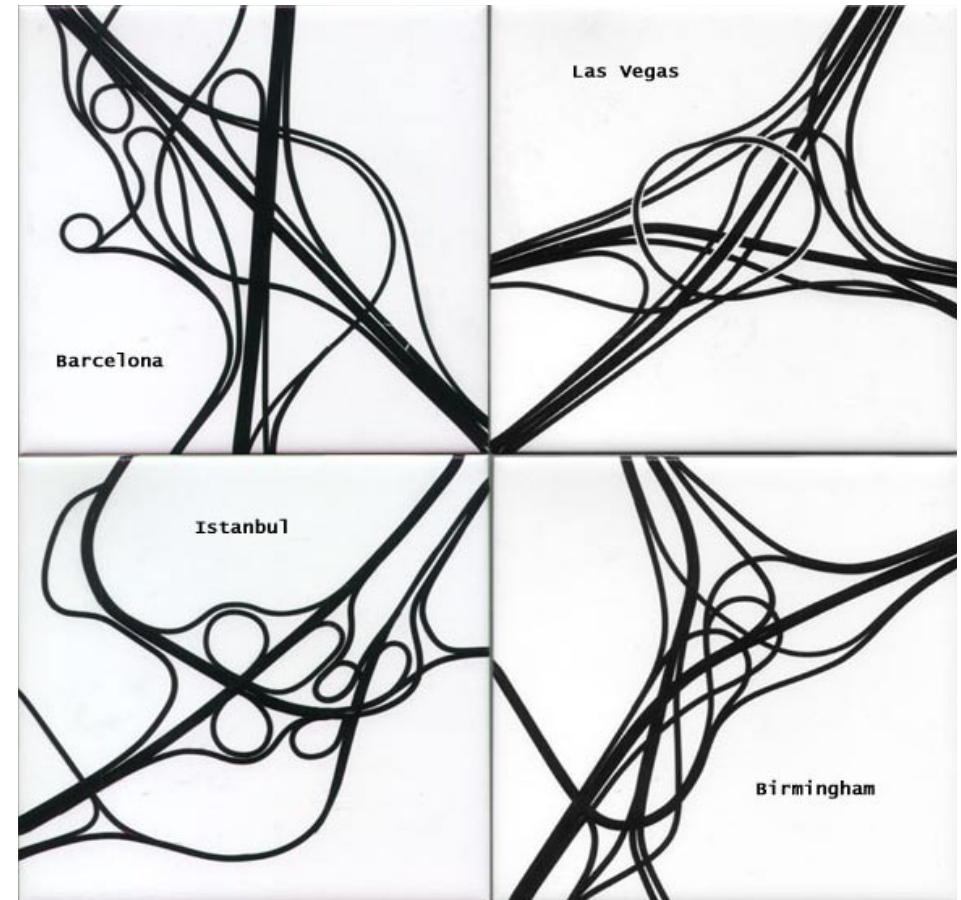


Wir fahr'n, fahr'n, fahr'n auf der Autobahn...

„Vor uns liegt das graue Band, weiße Streifen, grüner Rand“ – so besang das Elektroquartett Kraftwerk einst den zentralen Landschaftsraum der Moderne: die Autobahn. Und die können Sie sich jetzt auch ins Badezimmer holen: mit den „[Interchange Tiles](#)“ des amerikanischen Künstlers Jim Termeer, die zeigen, wozu man Google-Earth auch benutzen kann.

Die Fliesen bilden die schönsten Autobahnkreuze der Welt aus der Vogelperspektive als abstrakte Liniengrafik nach – schließlich gehören diese zu den teuersten und komplexesten Bauwerken überhaupt. Jetzt brauchen Sie nur noch einen wasserfesten Edding, um die Kreuze zu verbinden und Ihr Badezimmer mit einer endlosen Autobahnschleife zu schmücken.

PS.: Wussten Sie, dass der Kraftwerk-Mitgründer Florian Schneider-Esleben der Sohn des legendären Architekten Paul Schneider-Esleben ist? Die minimalistisch gestaltete Webseite der Gruppe [Kraftwerk](#) ist auch einen Besuch wert.



Tipps

Liebling der Woche: PictureMate 240

Drucker sind in Regel ziemlich klobige, unproportionierte Kisten, die man am liebsten für immer vom Schreibtisch verbannen würde. Dass es anders geht, zeigt der britische Designer Sam Hecht mit seinem tragbaren Minidrucker PictureMate 240 für Epson. In Form einer kompakten Box, die mit einem ausklappbaren Tragegriff versehen ist, erhält er die nötige Beweglichkeit für den mobilen Einsatz und macht aufgrund des integrierten Batteriebetriebs auch unterwegs nicht schlapp. Klappt man den Deckel der Box nach oben, erscheint ein farbiges Display, um das die Bedienungstasten angeordnet sind. In schlichtem Weiß und mit seinen leicht abgerundeten Ecken verfügt der Drucker zudem über eine zurückhaltende elegante Erscheinung, die ihn nicht nur zu einer idealen Ergänzung der Apple-Produktfamilie macht.

Mehr zu Sam Hecht und seinem Büro „Industrial Facilities“ erfahren Sie in unserem Interview in der [Designline Office](#). Ebenso können Sie in drei weiteren Berichten die aktuellen Trends der Mailänder Möbelmesse verfolgen.



Faltenwurf

Wenn Sie genug vom Stapeln haben und sich z. B. lieber mit Falten beschäftigen wollen, haben wir hier das Richtige für Sie: den Band „Papierarbeiten“ mit Arbeiten von Simon Schubert. Der Künstler hat eine einzigartige Technik entwickelt: Er faltet Papier, so dass sich eine konturenreiche, aber sehr feine Oberfläche ergibt, die je nach Lichteinfall plastisch und dreidimensional wirkt und sich oft verblüffend verändert. Die erstaunlichen Darstellungen zeigen Innenräume, oft mit Spiegelungen oder fehlenden Elementen – durchgängiges Motiv ist das Verschwinden. Mit einer Einleitung von Franz Joseph van der Grinten.

Deutsch/Englisch, 56 Seiten, 19 Abbildungen, 25,5 x, 36,5 cm.

Hardcover im Schuber. Auflage: 220 Stück, signiert und nummeriert, 220 Euro.

www.meurer-verlag.de

Einführungspreis bei Bestellungen bis 14. Mai über woche@baunetz.de: 180 Euro.



Bild der Woche



*„Die blauen Schafe mögen manchen schon als moderne Gartenzwerge erscheinen, vereinzelt sieht man sie in manchen Gärten auch ähnlich liebevoll drapiert“.**

* So schreiben die Veranstalter zu ihrer „Blauschafaktion 2007“. Die blaue Schafherde, die von Mai bis Juni die „Straße der Gartenkunst“ zwischen Rhein und Maas entlang reist, ist eine Aktion des Künstlers Rainer Bonk (nicht im Bild). www.strasse-der-gartenkunst.de